

des Selbstdenkens zugemutet hatten, verließ ihn die Geduld, und er machte dann gewöhnlich der Unterhaltung durch eine ironische, nicht selten scharf abweisende Bemerkung ein Ende. Man hat ihm oft vorgeworfen, daß er sich bei solchen Anlässen seiner geistigen Kraft zu sehr bewußt gezeigt habe. Aber die, welche ihn so beurteilten, würden vielleicht ihre Meinung geändert haben, hätten sie den Preis gekannt, um welchen er das Recht auf ein solches Bewußtsein erlangt hatte...

Daß es bei Jacobi keine bloße Phrase war, wenn er von sich sagte, daß er die Dinge danach abschätze, wie sich der menschliche Geist in ihnen offenbare, und daß er wirklich alles, was die Welt der Gedanken nicht berührte, wenn nicht mit Gleichgültigkeit doch mit Gleichmut behandelte, hat er in den schwierigsten Lagen seines Lebens gezeigt. Am bewunderungswürdigsten offenbarte sich dieser wahrhaft philosophische Gleichmut, als ihn das Unglück traf, sein ganzes von seinem Vater ererbtes Vermögen zu verlieren, ein Verlust, der ihm um so empfindlicher hätte sein können, als er seit 10 Jahren verheiratet, für eine zahlreiche Familie zu sorgen hatte. Wer ihn damals sah, als er herbeigeeilt war, um seiner von ähnlichem Verluste betroffenen Mutter mit Rat und Tat beizustehen, konnte in seiner Stimmung nicht die geringste Änderung wahrnehmen. Er sprach mit demselben Interesse wie immer von wissenschaftlichen Dingen und klagte nur darüber, daß die unerwartete Reise ihn aus einer Untersuchung gerissen habe, die ihn gerade lebhaft beschäftigte...

Wie Jacobis Gedankenkultus sich in der Anerkennung von Abels großer Entdeckung kundgab, so zeigte er einen ähnlichen Sinn für alles geistig Bedeutende. Seine Anerkennung umfaßte das ganze geistige Gebiet, und in seiner Wissenschaft war Jacobis Freude über eine fremde Erfindung um so lebhafter, je mehr sich diese durch ihr Gepräge von seinen eignen Schöpfungen unterschied. Er verstärkte häufig den

Ausdruck seines Beifalls durch das Geständnis, daß er diesen Gedanken nie gehabt haben würde.“

Und dieser Empfindung gab er oft Ausdruck, wenn ihm Dirichlet von seinen Arbeiten und Entdeckungen berichtete, welche dieser stets rückhaltlos ohne Zögern und vertrauensvoll Jacobi mitteilte; denn jeder dieser beiden großen und eng verbundenen Freunde mied feinfühlig das Arbeitsgebiet des andern. „Da diese beiden Männer“, sagt Kummer, „gleichzeitig, ein Vierteljahrhundert hindurch, an der Fortentwicklung der mathematischen Wissenschaften gearbeitet haben, und, persönlich nahe befreundet, in regem wissenschaftlichen Verkehr miteinander standen, so ist es eine sehr auffallende Erscheinung, daß ihre Schriften, obgleich sie vielfach dieselben besonderen Fächer betreffen, doch fast gar keine unmittelbaren Berührungspunkte zeigen. Die speziellen Gegenstände ihrer Forschungen sind mit wenigen, sehr unbedeutenden Ausnahmen, durchaus verschieden, und selbst davon, daß der eine die Resultate des anderen zu seinen eignen Untersuchungen benutzt hätte, sind kaum einige Beispiele aufzufinden. Dieser Mangel an Beziehungen in ihren Schriften ist aus der Verschiedenheit der Ausgangspunkte und Richtungen ihrer mathematischen Studien und Arbeiten allein nicht genügend zu erklären, und hat seinen Grund vielmehr darin, daß beide es geflissentlich vermieden, in diejenigen Gebiete hinüberzugreifen, in denen jeder die Überlegenheit des anderen anerkannte, und daß sie selbst den Schein einer Rivalität zu vermeiden suchten.“

„Was meine persönlichen Erinnerungen und die meiner einzig noch lebenden jüngeren Schwester Gertrud betrifft“, schreibt mir Jacobis Tochter Margarete am 7. Mai 1903, „so kommen sie leider nicht in Betracht. Ich war das fünfte Kind meiner Eltern, und wenn ich auch als älteste Tochter die Sorgen meiner Mutter von früh an geteilt habe, so war ich doch beim Tode meines Vaters noch zu jung, um

von der Vergangenheit klare Eindrücke zu bewahren. Die Studierstube des Vaters mit ihrem oft undurchdringlichen Tabaksqualm und dem Schreibtisch, auf dem kein Blatt angerührt werden durfte, während wir im Übrigen frei darin herumspielten — die Gedichte, die ich dort unter des Vaters Leitung für der Mutter Geburtstag schrieb und lernte — die von der Tafel des Königs mitgebrachten großen Bonbons in Silberpapier — die Frühspaziergänge im Thiergarten, auf denen der Vater seine kleinen Mädchen mitnahm — des Vaters Schmerz und Thränen beim Tode seines Lieblingssohnes Nicolas, eines ganz besonders begabten Kindes, das vom dritten bis zum elften Jahre fortwährend kränkelte und dessen kleines Grab sich neben dem meines Vaters auf dem Berliner Kirchhof befindet — dies und ähnliches sind die Facta, die sich mir aus der frühesten Kinderzeit am deutlichsten eingeprägt haben.“

Die Familie Jacobis war zwar in den mißlichsten pekuniären Verhältnissen zurückgeblieben, doch wurden der Witwe, welche für sieben Kinder zu sorgen hatte, auf Antrag der Akademie durch Kabinettsorder vom 23. Juli 1851 aus dem Dispositionsfonds 320 Taler zur Erziehung der Kinder bewilligt, so daß ihr mit der Pension und den Erziehungsgeldern, welche sie als Frau eines verstorbenen Professors der Universität Königsberg zu beziehen hatte, und den freilich überaus geringen Zinsen des hinterlassenen Vermögens, im ganzen 800 Thaler jährlich für die nächsten fünf Jahre zur Verfügung standen. Als noch vor dieser, wieder durch die Gnade des Königs erfolgten Bewilligung der zu Jacobi im schroffsten politischen und wissenschaftlichen Gegensatz stehende und unleugbar in engherzigen Anschauungen befangene Encke von dem früheren altenburgischen Minister von Wüstemann in Gotha aufgefordert wurde, sich bei dem preußischen Minister für die Witwe Jacobis zu verwenden, kam dieser dem Ansuchen in folgender Form nach:

„...Kaum dürfte es nöthig sein, noch zu bemerken, daß leider zwischen Herrn Jacobi, so lange er lebte, und mir eine Annäherung nicht im Entferntesten stattgefunden hat, ebensowenig zwischen meiner Familie und der seinigen, so daß etwas anderes als das rein wissenschaftliche Interesse an seiner eminenten Befähigung und das rein menschliche an dem Schicksal einer zahlreichen Familie, die in großer Bedrängniß lebt, mich nicht zu dem so höchst gewagten Schritte verleiten konnte...“ Die oben bezeichnete pekuniäre Zuwendung wurde der Witwe vom Prinzregenten noch bis 1862 bewilligt, nachdem ein darauf bezügliches Gesuch, unterschrieben von Kummer, Magnus, Dove, Encke, Olfers, Trendelenburg, Boeckh, Ehrenberg, Rieß, Poggendorff, E. Simson, Schellbach, Weierstraß, Kronecker, E. Du Bois-Reymond und Borchardt, an das Kultusministerium gerichtet worden war. Nach zweimaliger Verlängerung dieser Bewilligung wurde auf eine erneute Eingabe der Akademie der Wissenschaften durch Kabinettsorder vom 3. Juni 1868 von dem Könige Wilhelm I. der Witwe eine fortlaufende Unterstützung von 500 Talern jährlich aus dem Gnadenpensionsfonds gewährt.

„Meines Mannes Papiere habe ich geordnet und den mathematischen Nachlaß Dirichlet übergeben“, der noch im August des Jahres 1851 den 2. Band der opuscula edierte und den nachfolgenden Bericht über Jacobis wissenschaftlichen Nachlaß veröffentlichte:

„Bald nach Jacobi's beklagenswerthem Tode hat mir Frau Professor Jacobi mit einem mich ehrenden Vertrauen den gesammten wissenschaftlichen Nachlaß meines unvergeßlichen Freundes übergeben. Um zunächst eine allgemeine Übersicht über denselben zu gewinnen, war es erforderlich, die zahlreichen Handschriften des großen Mathematikers nach den Gegenständen zu ordnen. Dieses Geschäft, dem ich mich, gemeinschaftlich mit Jacobi's hiesigen

Freunden, den Herren Borchardt und Joachimsthal, unterzogen habe, war nicht ohne Schwierigkeit, da die Manuscripte, wahrscheinlich in Folge wiederholten Wohnungswechsels, sich in großer Unordnung befanden, und die einzelnen zusammengehörigen Bogen oder Blätter, gewöhnlich ohne Pagation, nicht selten mühsam aus verschiedenen Convoluten hervorgesucht werden mußten. Sobald diese vorläufige Arbeit beendet sein wird, in deren Ausführung wir durch die momentan hier anwesenden Herren Kummer und Rosenhain unterstützt worden sind, sollen die Handschriften unter des Verewigten Freunde, die sich dazu bereit erklärt haben, zum Behufe einer ins Einzelne gehenden Durchsicht vertheilt werden. Es hat sich bei der vorläufigen Anordnung gefunden, daß nur Weniges völlig zum Drucke bereit ist. Meistens liegen wiederholte Bearbeitungen derselben oder nahe verwandter Gegenstände vor, die offenbar, wenn gleich jede Zeitangabe in den Manuscripten fehlt, sehr verschiedenen Zeiten angehören. Es werden diese Bearbeitungen mit der größten Sorgfalt durchzusehen und zu vergleichen sein, um auszumitteln, welche der früheren durch die späteren überflüssig geworden sind, oder was aus jenen herauszunehmen und in die späteren an geeigneter Stelle einzureihen sein wird, damit der Wissenschaft nichts Wesentliches von des großen, unermüdlichen Forschers Schöpfungen verloren gehe. Die zur Veröffentlichung geeigneten Abhandlungen werden im gegenwärtigen Journal gedruckt werden, in welchem, mit Ausnahme der beiden besonderen Werke: „Fundamenta nova etc.“ und „Canon arithmeticus“, fast alle Arbeiten Jacobi's zuerst erschienen sind, und sollen später gesammelt werden; wie er dies schon selbst durch die Herausgabe des ersten Bandes seiner Werke (Berlin bei G. Reimer, 1846) zu thun begonnen hatte.

Neben der Herausgabe der von Jacobi selbst verfaßten Abhandlungen beabsichtigen seine Freunde, die wichtigsten der von ihm in Königsberg und hier gehaltenen Universitäts-

vorlesungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Allen, die an den Fortschritten der mathematischen Wissenschaften Interesse nehmen, ist es bekannt, welchen Einfluß Jacobi auch in seinem Berufe als Universitätslehrer, dem er sich stets mit besonderer Liebe und dem seltensten Erfolge gewidmet hat, auf den großen Aufschwung geübt hat, den die mathematischen Studien während des letzten Vierteljahrhunderts in unserem deutschen Vaterlande genommen haben. Wenn jetzt die Kenntniß der höheren Analysis unter uns in einem Grade verbreitet ist, wie zu keiner früheren Zeit, wenn zahlreiche jüngere Mathematiker die Wissenschaft in den verschiedensten Richtungen erweitern und bereichern: so hat er an einer so erfreulichen Erscheinung den größten Antheil. Fast alle sind seine Schüler gewesen, selten ist ein aufkeimendes Talent seiner Aufmerksamkeit entgangen, keinem, sobald er es erkannt, hat sein fördernder Rath, seine aufmunternde Theilnahme gefehlt.

Damit einer so erfolgreichen Lehrthätigkeit, welcher der Tod ein so frühes Ziel gesetzt, wenigstens die Nachwirkung erhalten werde, die das gedruckte Wort in Ermangelung des lebendigen gesprochenen hervorzubringen vermag, werden die Freunde des Verewigten seine wichtigsten Vorlesungen in genauer Reproduction durch den Druck veröffentlichen. Sie sind der Überzeugung, daß den Jüngern der Wissenschaft kein wirksameres Bildungsmittel in die Hand gegeben werden kann, als ihnen die Vorträge eines schöpferischen Geistes darbieten, der es sich zur besondern Aufgabe gemacht hatte, seine Zuhörer bei allen schwierigen Untersuchungen in den Gedankengang der Erfindung einzuweihen. Da Jacobi seine Vorlesungen immer ganz frei und ohne Benutzung einer schriftlichen Ausarbeitung gehalten hat, so enthält sein Nachlaß, bis auf wenige kurze Notizen, zwar nichts von seiner Hand, was auf seine Vorlesungen Bezug hat: dagegen finden sich in demselben sehr genaue Nachschriften seiner bedeutendsten Vorlesungen,

welche von mehreren seiner ausgezeichnetsten Zuhörer herühren und die er seit Jahren sorgfältig gesammelt hatte, theils um sich später dadurch die Vorbereitung auf seine Vorträge zu erleichtern, theils um sie bei der Ausarbeitung von Lehrbüchern zu benutzen, deren Herausgabe er beabsichtigte. Mit Hülfe dieser Nachschriften und anderer von gleicher Genauigkeit, die ihnen zu diesem Zwecke zur Disposition gestellt worden sind, werden Jacobi's Freunde im Stande sein, seine wichtigsten Vorlesungen mit großer Treue zu reproduciren. Es können von diesen Vorlesungen, die in einzelnen Bänden erscheinen werden, hier vorläufig die folgenden: 1^o. die über die Theorie der elliptischen Functionen, 2^o. über die Kreistheilung und ihre Anwendungen auf die Zahlentheorie, 3^o. über die analytische Mechanik, und endlich 4^o. über die allgemeine Theorie der Curven und Flächen genannt werden. Bei einigen andern von geringerem Umfange bleibt die Entscheidung, ob sie zu drucken sind, noch vorbehalten.“

Am 1. Juli 1852 hielt Dirichlet in der Berliner Akademie der Wissenschaften seine herrliche Gedenkrede auf Jacobi, und drei Jahre später, am 3. Juli 1855, schreibt er der Witwe: „... Was nun Jacobi's wissenschaftlichen Nachlaß betrifft, so wissen Sie, in welcher Unordnung sich Jacobi's Papiere in Folge wiederholten Wohnungswechsels befanden. Es war daher keine kleine Arbeit, der ich mich gemeinschaftlich mit Borchardt und dem damals noch hier anwesenden Joachimsthal unterzogen habe, alle in verschiedenen Convoluten befindlichen zusammengehörigen Blätter herauszusuchen und dann zu paginiren...“ Nachdem Borchardt, wie wir gesehen, im Laufe der ersten 10 Jahre eine Reihe von Arbeiten aus dem Nachlasse Jacobis mit Hülfe einiger mathematischen Freunde druckfertig gemacht hatte, schreibt er am 30. Dezember 1860, als durch den am 5. Mai 1859 erfolgten Tod Dirichlets der Nachlaß ganz in seine Hände übergegangen war, an Frau Jacobi: „Der

Einfluß, den Ihr seeliger Herr Gemahl mit seinem umfassenden, überall anregenden Geist als Lehrer auf mich geübt hat, ist so groß gewesen, daß er von Entscheidung für meine Richtung in der Wissenschaft war... So bin ich froh, daß meine Stellung als Vormund Ihrer lieben Kinder mir das Recht giebt, auch in die materielle Seite Ihrer Existenz einzugreifen... es thut mir wehe genug, daß Sie bereits einen so wesentlichen Theil des zugefallenen Erbes für Ihre lieben Kinder geopfert haben... Für die Herausgabe von Jacobi's Papieren habe ich seit dem Sommer in dem talentvollen Clebsch in Karlsruhe eine schätzenswerthe Hülfe erhalten...“

Durch Borchardts Initiative begann nun ein planmäßiges und eifriges Nachforschen nach allem, was an Briefen und Manuskripten von Jacobi sich im Nachlaß oder in den Händen seiner Freunde und Fachgenossen damals auftreiben ließ; er schreibt am 6. November 1869 an Frau Jacobi:

„Ich habe mit großem Dank die 13 Briefe Humboldt's an Jacobi empfangen... Ich habe unter allen Briefen keinen gefunden, in dem etwas vorkäme, was ich im Interesse des Nachruhms Jacobi's publicirt zu sehen nicht wünschen könnte.“ Diese Briefe hat Borchardt an Bruhns zur Benutzung seiner Humboldt-Biographie gegeben. „Das höchst interessante Resultat dieser Briefe ist der große Einfluß, den Jacobi auf alles Geschichtlich-Mathematische ausgeübt hat, was im Kosmos vorkommt. Jacobi muß in den Jahren von 1846 an eine Reihe fragmentarischer Ausarbeitungen gemacht und Humboldt zum Gebrauch übergeben haben, von denen namentlich eines sich auf Euclid, Archimedes und Appollonius bezog, ein zweites auf Diophant und Pappus. Humboldt hat die Veröffentlichung dieser fragmentarischen Ausarbeitungen in den Monatsberichten oder in Schumacher's Jahrbuch lebhaft gewünscht. Die Auffindung dieser Ausarbeitungen würde

von großem Interesse sein, und ich würde sie mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich nur wüßte, wo sie sind, jedenfalls in meinem Journal abdrucken.“

Borchardt stellte nun zunächst alle irgend druckfertigen Manuskripte zusammen, unter denen sich viele historischen Inhaltes befanden, sammelte die Briefe von und an Jacobi, und war sehr erstaunt, als er auf eine am 12. Juni 1870 an Frau Jacobi ergangene Anfrage nach den Briefen von Gauss die Antwort erhielt, daß sich nur ein solcher Brief im Nachlaß vorgefunden, der an Schering geschickt worden sei. Wir wissen freilich, daß Gauss mehrere Schreiben an Jacobi gerichtet hat, leider ist jedoch jetzt kein Brief mehr von ihm vorhanden, wenigstens ist nicht bekannt, in wessen Händen sie sich befinden. Im Jahre 1871 gab Borchardt den 3. Band der opuscula heraus.

Unter den nachgelassenen Papieren findet sich noch eine, nicht mehr in den Bereich seiner sonstigen Untersuchungen fallende, ausführliche Arbeit über progressive Einkommensteuer, und unter diesen Blättern — als wäre Jacobi hierdurch zu seiner Arbeit veranlaßt worden — eine von ihm selbst gefertigte Abschrift eines interessanten Briefes von Gauss vom 14. April 1846 an Alexander von Humboldt:

„... Ich habe ja selbst die Möglichkeit der Existenz (der Abnahme der Polhöhe), ja die Nothwendigkeit nachgewiesen. Die Frage ist bloß, ob die Veraenderungen für uns schon meßbar sind. Was der Repsoldsche Kreis in Königsberg leistet, kann ich zwar nicht ganz selbst beurtheilen (was Bessel in seinen Briefen an mich anführt, zeigt allerdings große Vollkommenheit), aber die absolute Zuverlässigkeit der aelteren Beobachtungen (1820ff.) bis auf ein Paar Zehntel einer Secunde müßte ich jedenfalls in Zweifel ziehen. Ich erinnere mich u. a., daß ich damals in der Art, wie Bessel die Theilungsfehler bestimmt hat, mehrere Unrichtigkeiten gefunden habe... Die Liste aller Todesfälle unter

1 Jahr von einem großen Lande und einem Paar Decennien alle nach einzelnen Tagen angegeben, würde für mich etwas ebenso interessantes (oder vielmehr viel interessanteres) sein als die Beob. zur Bestimmung einer neuen Planetenbahn. Ebenso interessant wäre mir eine fortgesetzte genaue Buchführung aus einem großen Staat über die aeltesten Einwohner z. B. alle über 95 Jahre. Wäre ich ein Rothschildt, so würde ich einen Fonds von einer Million stiften, dessen Zinsen jährlich unter die 400 aeltesten Bewohner eines großen Staates vertheilt würden mit der Bedingung, daß ihr Alter und fortdauerndes Leben auf das vollkommenste nachgewiesen sei. So würde man schon zuverlässige Resultate erhalten. Ein anderer Punkt, worüber ich genaue, ganz zuverlässige, vollständige und einen großen Zeitraum und Flächenraum umfassende Data wünschte, wäre die Anzahl der vom Blitze getödteten Menschen etc. etc. Eine andere aehnliche, obwohl garnicht mehr der Statistik sondern der Meteorologie angehörige Frage wäre die: Wie viele Blitzexplosionen finden durchschnittlich über einer Quadratmeile in einem Jahre statt? Auch hier fehlen meines Wissens alle Mittel, auch nur zu der rohesten Schätzung...“

Als die Akademie beschlossen hatte, die Werke Jacobis herauszugeben und dieselben mit einem Portrait des großen Mathematikers zu zieren, sandte seine Witwe an Borchardt auf dessen Aufforderung alle von Jacobi vorhandenen Bilder und erhielt am 11. April 1878 von diesem folgende Mitteilung: „Ich sage Ihnen besten Dank für die Übersendung der von Ihnen angefertigten Zeichnung, für alle übrigen Portraits Jacobi's und endlich für die Galvanographien nach dem Petersburger Bilde Kaselowski's. Es kann keines der existirenden Jacobi'schen Portraits als ein getroffenes bezeichnet werden. Auch mir ist das Daguerrotyp, welches ihn mit seiner Schwester zusammen darstellt, das am meisten sympathische. Es ist das einzige, in welchem die Combina-

tion von Scharfsinn und Humor, die ihn charakterisirte, zum Ausdruck kommt, während in den andern Bildern der Humor meistens durch übermäßigen Ernst oder gar Schwärmerie ersetzt ist, wovon in seinen Zügen keine Spur war... Der Druck der Werke, welche wohl 7 Bände ausmachen werden, fängt Mitte dieses Monats an.“ Das den gesammelten Werken beigegebene Bild ist von Albert in München nach dem Daguerrotyp mit Benutzung der Zeichnung photographisch angefertigt.

Nach dem Tode Borchardts, welcher am 27. Juni 1880 starb, übernahm Weierstraß die schwere Aufgabe der Fertigstellung der Werke Jacobis, und war so glücklich, schon am 25. Oktober 1891 der Witwe schreiben zu dürfen: „Es gereicht mir zur besondern Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß nunmehr auch der letzte Band der von der Academie veranstalteten Gesamtausgabe der Werke Ihres verewigten Gatten fertig geworden ist. In 7 stattlichen Bänden ist jetzt, systematisch nach Gegenständen geordnet und möglichst correct gedruckt, alles vereinigt und den weitesten Kreisen zugänglich gemacht, was der große Mathematiker auf dem Gebiete seiner Wissenschaft als Forscher geleistet hat... Das anregende und fesselnde des mündlichen Vortrages Jacobi's würde doch bei einer Bearbeitung nach den vorhandenen Aufzeichnungen der Zuhörer größtentheils verloren gehen. Doch ist Sorge getragen, daß alle noch aufzutreibenden Collegienhefte gesammelt und im Archiv der Akademie niedergelegt worden sind... Meine nach dem Tode Borchardt's übernommene Aufgabe betrachte ich aber jetzt als erledigt. Daß sich dies aber hat machen lassen, trotzdem ich in den letzten Jahren fast immer leidend war und auch Schwierigkeiten anderer Art mir in den Weg gelegt wurden, ist hauptsächlich das Verdienst meines Collegen G. Hettner... Sie dürfen es mit mir als das schönste Monument betrachten, welches seinem unsterblichen Urheber hätte gesetzt werden können.“

Die Liste der beteiligten Mitarbeiter weist die Namen auf: Baltzer, Bruns, G. Cantor, Frobenius, Henoch, Kortüm, Lottner, Mertens, Netto, E. Schering, Schwarz, Stickelberger, Thomé und Wangerin.

Jacobi hatte seiner Witwe vier Söhne und drei Töchter hinterlassen, nachdem sein sehr begabter, aber kränklicher Lieblingssohn Nicolas noch vor seinem Tode im Jahre 1846 elf Jahre alt gestorben war; der älteste dieser Söhne, denen er die Vornamen von Euler, Bernoulli, Legendre und Dirichlet gegeben, Leonhard, war Rechtsanwalt und Professor an der Berliner Universität und starb 1900, der zweite, Adrian, war Ingenieur und starb 1865 in Cannstatt, wohin die Familie zu seiner Pflege gezogen war, der dritte, Anton, welcher sich dem Bergfach gewidmet hatte, fiel 1866 in der Schlacht bei Podol in Böhmen, während der jüngste, Lejeune, Techniker, infolge der Strapazen des 70er Krieges einem Gehirnschlag erlag. Von den drei Schwestern, welche sich alle dem Erziehungsfache gewidmet hatten, starb die älteste, Susanne, als Zeichenlehrerin an der Töcherschule in Cannstatt, wo der älteste Sohn seiner Mutter ein Haus mit Garten gekauft hatte, in dem sie eine Privatpension für junge Mädchen errichtete. Die Frau Jacobis starb hochbetagt erst vor drei Jahren in Cannstatt, wo heute noch die beiden überlebenden Töchter, Margarete und Gertrud, ihren Wohnsitz haben.